

EU heißt - was? Historische und aktuelle 'frames' in polnischen und deutschen Europa-Diskursen

Bücker, Nicola

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bücker, N. (2008). EU heißt - was? Historische und aktuelle 'frames' in polnischen und deutschen Europa-Diskursen. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 2215-2227). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-152074>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

EU heißt – was? Historische und aktuelle »frames« in polnischen und deutschen Europa-Diskursen*

Nicola Bücken

Einleitung

Die Europäische Union wächst, sowohl geographisch als auch in ihrem Einfluss auf das alltägliche Leben ihrer Bürgerinnen und Bürger. Allerdings sind letztere immer weniger bereit, der von Brüssel vorgegebenen Richtung der europäischen Integration kritiklos zu folgen. Der häufig zitierte »permissive consensus« (Lindberg/Scheingold 1970), der bis zu den Debatten um den Maastricht-Vertrag Anfang der 1990er Jahre eine weitgehend wohlwollend-desinteressierte Zustimmung der Öffentlichkeit zum »Eliteprojekt Europa« garantiert hat, ist aufgebrochen; gleichzeitig kann ein zunehmend europaskeptisches Volk über das Europäische Parlament sowie in vielen Mitgliedstaaten über Referenda die Politik der Europäischen Union immer stärker mit beeinflussen.

Vor diesem Hintergrund gewinnen die Einstellungen der Menschen zur Europäischen Union eine wachsende Bedeutung. Der vorliegende Beitrag schließt an konstruktivistische Arbeiten von Juan Díez-Medrano (2004) und Antonio Menéndez-Alarcón (2004) an und geht davon aus, dass die Einstellungen der Menschen zu einem für viele immer noch abstrakten politischen System wie der Europäischen Union wesentlich davon abhängen, wie die EU in öffentlichen Diskursen dargestellt wird bzw. welche »frames« bei ihrer Diskussion angewandt werden. Zu diesem Zweck sollen die öffentlichen Diskurse¹ in zwei der größten Mitgliedstaaten der EU, nämlich in Deutschland und Polen, miteinander verglichen werden. Die Auswahl dieser beiden Länder scheint aus verschiedenen Gründen viel versprechend zu sein: Zum einen gibt es bislang keine entsprechenden Untersuchungen, da sich das Forschungsinteresse bisher vor allem auf Vergleiche der europapolitischen Diskurse in Frankreich, Deutschland und Großbritannien gerichtet hat (siehe beispielsweise

* Ich danke allen Teilnehmern der ersten Sitzung der Sektion »Mittel- und Osteuropa« für ihre hilfreichen Kommentare. Dieser Beitrag ist Teil meines Dissertationsprojekts, in dem ich den Einfluss von frames auf die EU-Einstellungen von Menschen in Ostdeutschland und Polen in qualitativen Interviews untersuche.

¹ Die Diskussion beschränkt sich hauptsächlich auf die Darstellung politischer Diskurse, verstanden als mündliche und schriftliche Äußerungen von politischen Vertretern und Parteien.

Günther 1990; Gerhard 1998; Jachtenfuchs 1999). Zum anderen stellt sich gerade die Analyse der öffentlichen Meinung zur EU in den mittel- und osteuropäischen Ländern mit den herkömmlichen Ansätzen, die vorwiegend aus der *rational choice* Schule stammen, als problematisch dar, da die Untersuchungen häufig zu widersprüchlichen Ergebnissen führen (siehe ausführlich Bücken 2006). Eine Einbeziehung der öffentlichen Diskurse in die Analyse kann hier möglicherweise dazu führen, auch die EU-Einstellungen der Menschen in den neuen Mitgliedstaaten besser zu verstehen.

In diesem Beitrag soll zunächst das Konzept des *frames* beschrieben und seine Bedeutung für die Einstellungsforschung erläutert werden. Anschließend werden die öffentlichen Diskurse in Polen und Deutschland ausgehend von ersten Europa-Konzepten in der Frühen Neuzeit vorgestellt und auf relevante *frames* hin untersucht, was allerdings angesichts des langen Zeitraums nur in stark zusammengefasster Form geschehen kann.

Das Konzept des *frames* und Einstellungen zur Europäischen Union

Frames, allgemein verstanden als »Interpretationsmuster, die helfen, neue Informationen sinnvoll einzuordnen und effizient zu verarbeiten« (Scheufele 2003: 46), sind als analytisches Konzept in den unterschiedlichen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften weit verbreitet (Entman 1993; Scheufele 2003). Für den hier interessierenden Bereich der Einstellungsforschung sind vor allem die theoretischen Überlegungen aus den Kommunikationswissenschaften und aus der kognitiven Psychologie von Bedeutung. Teilnehmer des öffentlichen Diskurses über die Europäische Union benutzen bestimmte Interpretationsmuster, um ihre »Diskursprodukte« (Scheufele 2003: 48), also beispielsweise Zeitungsartikel, Interviews oder Parteiprogramme, für das breite Publikum verständlich und überzeugend darzustellen. Durch die Verwendung eines bestimmten Interpretationsmusters oder *frames* werden einige Aspekte einer Situation oder eines Objektes hervorgehoben und dadurch bedeutsamer gemacht, während andere Aspekte vernachlässigt werden; durch dieses Vorgehen wird dem Publikum eine bestimmte Interpretation der vorgestellten Realität nahe gelegt (siehe Entman 1993; Scheufele 2003). Friedhelm Neidhardt und Dieter Rucht definieren ähnlich wie Robert Entman (1993) *frames* als

»kollektive Deutungsmuster, in denen bestimmte Problemdefinitionen, Kausalzusammenhänge, Ansprüche, Begründungen und Wertorientierungen in einen mehr oder weniger konsistenten

Zusammenhang gebracht werden, um Sachverhalte zu erklären, Kritik zu fundieren und Forderungen zu legitimieren« (Neidhardt/Rucht 1993: 308).

Hinsichtlich der öffentlichen Diskussion der Europäischen Union bzw. des europäischen Integrationsprozesses hat Juan Díez-Medrano (2004) beispielsweise zeigen können, dass Qualitätszeitungen in Großbritannien relativ häufig den frame *nationale Identität* verwenden, während dieses Interpretationsmuster in Spanien und Deutschland eine weitaus geringere Rolle spielt. In Deutschland steht demgegenüber der frame *Zweiter Weltkrieg* an dritter Stelle von allen benutzten frames; dieses Interpretationsmuster taucht weder in der spanischen noch in der englischen Presse innerhalb des Untersuchungszeitraumes auf.

Wie wird nun die Beurteilung eines Objekts von einem Individuum durch die Verwendung eines bestimmten frames beeinflusst? In der kognitiven Psychologie geht man davon aus, dass Einstellungen eine kognitive und eine affektive Komponente beinhalten, das heißt, Individuen schreiben einem Objekt bestimmte Eigenschaften zu (kognitive Komponente), die entweder positiv oder negativ bewertet werden (affektive Komponente) (Chaiken 2004; Scheufele 2003). Je mehr positive bzw. negative Eigenschaften einem Objekt zugeschrieben werden, desto positiver bzw. negativer ist die Einstellung zu diesem Objekt. Ein frame hebt nun, wie bereits erwähnt, bestimmte Aspekte oder Eigenschaften eines Objekts hervor und vernachlässigt andere und kann beispielsweise dazu führen, dass die Menschen in Großbritannien mit der EU mehrheitlich einen Verlust ihrer nationalen Identität verbinden und nicht die langfristige Friedenssicherung auf dem Kontinent.

Um allerdings tatsächlich auch auf breiterer Bevölkerungsebene wirksam zu werden und die öffentliche Meinung zu beeinflussen, muss ein frame zwei Voraussetzungen erfüllen: Erstens muss die Verbindung zwischen den von ihm betonten Aspekten und dem Einstellungsobjekt einer Mehrheit der Bevölkerung plausibel erscheinen. Damit ist nicht gesagt, dass frames nur auf bereits bestehende Vorstellungen von Menschen Einfluss nehmen können; wie Scheufele hervorhebt, kann ein längerfristiges Framing in den Medien durchaus auch neue Vorstellungen etablieren (Scheufele 2003: 80). Wenn allerdings in unserem Beispiel die britische Bevölkerung mehrheitlich überhaupt keinen Zusammenhang zwischen der EU und der eigenen nationalen Identität feststellen kann, wird dieser frame offensichtlich keinen Einfluss auf die öffentliche Haltung zur EU ausüben. Zweitens müssen die durch einen frame hervorgehobenen Eigenschaften eines Objekts in der Bevölkerungsmehrheit ähnlich beurteilt werden; wenn also die Hälfte der Briten den Verlust von nationaler Identität nicht bedauern, sondern vielleicht sogar als Überwindung von nationalem Egoismus begrüßen würde, könnte ein negativer frame vom Verlust der nationalen Identität keine durchschlagende Veränderung der öffentlichen EU-Meinung bewirken (ebd.: 68). Beide Voraussetzungen verweisen darauf, dass frames zu einem ge-

wissen Grad mit der vorherrschenden Kultur einer Gesellschaft übereinstimmen bzw. aus ihr abgeleitet sein müssen, um wirkungsvoll zu werden: »(...) salient cultural themes are the main source of inspiration for dominant frames on European integration (...)« (Díez-Medrano 2004: 7; siehe auch Jachtenfuchs 1993; Snow/Benford 1992).

In den folgenden Abschnitten sollen nun die einflussreichsten frames in öffentlichen Europa- bzw. EU-Diskursen in Deutschland und Polen untersucht werden. Zunächst werden die ersten Europa-Konzeptionen der Frühen Neuzeit und der Moderne in beiden Ländern dargestellt um zu zeigen, wie aktuelle frames auf historischen Interpretationsmustern aufbauen und damit kulturell anschlussfähig werden (Díez-Medrano 2004). Anschließend wird ausführlicher auf die Diskurse nach 1945 eingegangen, dem Beginn ernsthafter politischer Bestrebungen nach einer politischen und wirtschaftlichen Integration der europäischen Staaten.

»Europa« im polnischen und deutschen Diskurs bis 1945

Bis zum späten 15. Jahrhundert war »Europa« vor allem eine geographische Zuschreibung und hatte darüber hinaus wenig politische oder kulturelle Bedeutung für die damaligen Zeitgenossen (Delanty 1995: 30). Erst seit Beginn des 16. Jahrhunderts wurde der Begriff als politisches und kulturelles Konzept relevant. In Polen konzentrierten sich bereits diese ersten Debatten auf die auch in den folgenden Jahrhunderten so entscheidende Frage, ob das Land überhaupt zu Europa gehöre. Dieser frame *europäische Kultur* bezog sich entsprechend der Konzeption Europas als christliche Einheit zunächst vor allem auf das religiöse Fundament der polnischen Kultur und folgerichtig wurde bis Mitte des 17. Jahrhunderts, also während der Blütezeit der polnisch-litauischen Union, das katholische Polen als selbstverständlicher Teil des christlichen Europas verstanden. Dem Land wurde sogar aufgrund seiner geographischen Lage eine herausragende Rolle als »Bollwerk« gegen die »ungläubigen« Völker zugeschrieben (Törnquist-Plewa 2002).

Diese selbstbewusste Haltung schwand allerdings mit den zunehmenden ökonomischen und politischen Schwierigkeiten Polens und als im Zuge der Aufklärung auch »Europa« neu definiert wurde, nämlich als Inbegriff von »Zivilisation« und als Wiege von Werten wie Toleranz, Freiheit und Demokratie (Törnquist-Plewa 2002: 218; siehe auch Stråth 2002). »Europa« wurde auch in Polen immer mehr zum Synonym für »den Westen« und zum Entwicklungsmodell, dem das Land folgen musste, wollte es seine seit Ende des 17. Jahrhunderts offensichtlich gewordene »Rückständigkeit« überwinden. Der dominierende frame dieser Epoche kann mit dem Begriff *Modernisierung* beschrieben werden; dieses Interpretationsmuster verortete

Polen außerhalb Europas und wies ihm die Rolle eines Schülers zu, der von Europa noch viel zu lernen hatte. Der europäische Status Polens wurde so zumindest ambivalent: Während einerseits der Platz des Landes in Europa angezweifelt wurde, stellten andere Diskursteilnehmer die christliche und allgemein die kulturelle Zugehörigkeit Polens zu Europa heraus; der frame *europäische Kultur* behielt also weiterhin seine Gültigkeit (siehe auch Mach 1997).

Vor allem während der polnischen Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts verbreitete sich ein alternatives Interpretationsmuster, das die Besonderheiten der *polnischen Kulturnation* herausstellte. Viele polnische Intellektuelle verstanden Europa jetzt als kulturellen Raum, der auch Russland umfasste, und den Westen als abschreckendes Beispiel für den Werteverfall einer untergehenden Zivilisation, vor dem Polen und seine Kultur geschützt werden müssten. In dieser Konzeption war Polen also wiederum selbstverständlicher Bestandteil Europas und spielte wie schon in der Frühen Neuzeit eine wichtige Rolle für den Kontinent, jetzt als »Brücke« zwischen Ost und West sowie als »Christ der Nationen« (Adam Mickiewicz), der stellvertretend für alle anderen freiheitsliebenden Völker unter der andauernden Teilung des Landes litt (ebd.; siehe auch Walicki 1997). Dieses Selbstverständnis Polens verweist zugleich auf einen weiteren bedeutsamen frame des nationalen Diskurses, nämlich den der *Mission*, die das Land für den europäischen Kontinent zu erfüllen hat.

Im Gegensatz zum polnischen Europadiskurs wurde in den deutschen Debatten die Zugehörigkeit des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation und nach 1806 der deutschsprachigen Territorien zu Europa zu keiner Zeit in Frage gestellt. Vielmehr galt es seit dem späten 17. Jahrhundert, eine deutsche Führungsrolle auf dem Kontinent zu legitimieren, was nach damaliger Vorstellung durchaus mit dem weit verbreiteten Postulat nach einem »europäischen Gleichgewicht« vereinbar erschien (Kämper 2006). Gründe für eine solche Führungsposition sah man vor allem in der geographischen Lage des Landes in der Mitte Europas sowie in einer kulturellen Überlegenheit gegenüber den anderen europäischen Völkern, die insbesondere auch von Vertretern der deutschen Romantik hervorgehoben wurde.

Insgesamt wurde also vor allem ein »germanisches Europa« (Spohn 2002: 306) angestrebt; die Stimmen aufgeklärter Intellektueller, die sich für einen föderativen Zusammenschluss der europäischen Staaten einsetzten, blieben demgegenüber zumeist ungehört (Delanty 1995: 69ff.). Im 1871 gegründeten Deutschen Reich wurde insbesondere während des sogenannten »Wilhelminischen Zeitalters« von 1890 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs das Streben nicht nur nach einer europäischen, sondern nach einer weltweiten Vormachtstellung Deutschlands zum dominanten Thema der öffentlichen Debatten sowie zum Credo der deutschen Außenpolitik (Duchhardt 2000). Und auch in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen, als insgesamt das Schrifttum zu einer möglichen Vereinigung der europäischen

Staaten erheblich zunahm, benutzten viele deutsche Autoren ihre Europa-Visionen zur erneuerten Legitimation einer Führungsrolle Deutschlands auf dem Kontinent, was insbesondere in den vielfältigen »Mitteleuropa-Ideologie(en)« zum Ausdruck kam (ebd.: 6). Seit der Frühen Neuzeit blieb also in deutschen Diskursen der frame der *Führung Europas* dominant; im Dritten Reich erlangten diese Vorstellungen bekannterweise ihren perversen Höhepunkt und führten den gesamten Kontinent und große Teile der Welt in die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs.

Sozialismus, Westintegration und Europa 1945–1989

Für die Darstellung öffentlicher Diskurse in der Volksrepublik Polen bzw. in der Deutschen Demokratischen Republik bietet es sich an, zwischen dem offiziellen Diskurs der sozialistischen Parteien und den Gegenentwürfen oppositioneller Gruppen zu unterscheiden. In Polen wie auch in der DDR lehnte die politische Führung die fortschreitende Integration der westeuropäischen Länder strikt ab und verstand sie vor allem als kapitalistische Verschwörung »des Westens« gegen die sozialistischen Staaten, die der Vorbereitung einer militärischen Aggression dienen sollte (Díez-Medrano 2004: 127f.; Faraldo u.a. 2007). Harsch kritisiert wurden insbesondere die »imperialistischen Bestrebungen« der USA und auch Westdeutschlands, die einer erneuten »Kolonisierung« Europas Vorschub leisten würden. Der dominante frame im offiziellen sozialistischen Europadiskurs kann demzufolge als *Ost-West-Konflikt* begriffen werden. Innerhalb dieses frames wurden seit den 1960er Jahren auch zunehmend politische Konzepte entworfen, die sich ausdrücklich auf Gesamteuropa bezogen und die sozialistischen Staaten als Garanten für Frieden und Sicherheit in Europa verstanden (Faraldo u.a. 2007). Allerdings sahen diese Konzepte keine gesamteuropäischen Integrationsbemühungen vor, sondern betonten vielmehr die friedliche Koexistenz des kapitalistischen und des sozialistischen Blocks.

Während innerhalb der offiziellen Diskurse der Europa-Begriff vergleichsweise unbedeutend blieb, wurde er für die polnische Opposition zu einer entscheidenden Quelle ihrer Legitimation. Viele Intellektuelle in Polen und in anderen mittelosteuropäischen Ländern griffen auf historische Europa-Konzepte zurück, um sich von der sozialistischen Herrschaft abzugrenzen und um ihre Forderungen nach gesellschaftlichen Veränderungen zu untermauern. Im polnischen Diskurs wurde »Europa« vor allem nach der Ernennung von Kardinal Karol Wojtyła zum Papst im Jahr 1978 wieder als christliche Gemeinschaft interpretiert und die Zugehörigkeit Polens zu dieser Gemeinschaft hervorgehoben (Haaland 2001; Faraldo u.a. 2007). Gleichzeitig wurde das Bild von »Europa« als »Westen« und damit als Ausdruck von

Werten wie Freiheit und Demokratie erneut betont (Mach 1997; Törnquist-Plewa 2002; Faraldo u.a. 2007). Das historische Interpretationsmuster der *europäischen Kultur* Polens wurde also ebenso reaktiviert wie auch der frame *Modernisierung*, dieser allerdings eher in Bezug auf die politischen Errungenschaften der westeuropäischen Länder als auf ihre Wirtschaftssysteme.² Europa erschien vor allen Dingen als *Wertegemeinschaft*, die für Toleranz, Pluralismus, Freiheit und Demokratie stand.

Blickt man nun zur ostdeutschen Opposition, fällt auf, dass »Europa« in den Debatten als Gegenentwurf zum Sozialismus quasi keine Rolle spielte. Trotzdem wurden auch in Ostdeutschland zur offiziellen Propaganda querstehende Diskurse über Europa und die europäische Integration bekannt: Das Westfernsehen, seit den 1970er Jahren ohne die Gefahr politischer Repressalien empfangbar, wurde zu einer wichtigen Informationsquelle der Menschen (Wolle 1999) und transportierte die westdeutschen Europadiskurse auch in die DDR.

Diese Diskurse waren seit Beginn der 1960er Jahre durch einen überparteilichen pro-europäischen Konsens gekennzeichnet.³ Vor allem der frame *Zweiter Weltkrieg*, der in der westeuropäischen Integration die einzige Möglichkeit sieht, den Nationalismus der europäischen Völker endgültig zu überwinden und damit einen dauerhaften Frieden in Europa zu ermöglichen, blieb über Jahrzehnte hinweg bestimmend für den westdeutschen Europadiskurs (siehe u.a. Banchhoff 1999; Karama 2001). Wie in den sozialistischen Staaten auch beherrschte außerdem der frame *Ost-West-Konflikt* die politischen Diskussionen in Westdeutschland, hier nun vor allem in der Wahrnehmung der Sowjetunion als Bedrohung für die freien Völker Westeuropas, gegen die es sich zu schützen galt (Karama 2001). Aber auch der europäische *Binnenmarkt* rückte mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Integration zunehmend in den Mittelpunkt der Diskussionen, zunächst vor allem als »positive Erzählung« (Banchhoff 1999: 273) über die erfolgreiche wirtschaftliche Kooperation zwischen den europäischen Ländern, nach der Gründung der »Grünen« im Jahr 1980 allerdings vermehrt auch als Kritik am Abbau von Umwelt- und Sozialstandards (Münter 2001). Erst unter Kanzler Helmut Schmidt wurde seit Mitte der 1970er Jahre die europäische Integration darüber hinaus auch explizit im Rahmen von *nationalen Interessen* diskutiert, die für die Exportnation BRD insbesondere im gemeinsamen europäischen Markt lagen (Karama 2001).

2 Dennoch muss betont werden, dass in Polen und in anderen mittelosteuropäischen Staaten – anders als in der DDR – die Idee des »anderen« Sozialismus oder des »dritten Wegs« spätestens Ende der 1970er Jahre in Oppositionskreisen nahezu irrelevant geworden war (siehe Knabe 1990; Geisel 2005).

3 In den 1950er Jahren hatte es noch erbitterte Kontroversen vor allem zwischen der CDU und der SPD und Teilen der FDP über die von Konrad Adenauer forcierte Westbindung der BRD gegeben, die von ihren Kritikern als Absage an eine mögliche deutsche Wiedervereinigung gewertet wurde (siehe z.B. Schukraft 2002; Moring 2004).

Aktuelle Diskurse seit 1989

In den ersten Jahren nach Ende des kommunistischen Regimes herrschte in Polen eine allgemein positive Grundstimmung zum europäischen Integrationsprozess, wenn es auch bereits Anfang der 1990er Jahre bei den Parteien am Rande des politischen Spektrums sowie innerhalb der Bevölkerung einige kritische Stimmen gab (Stadtmüller 2000; Bieniek 2005). Die frühe Orientierung der polnischen Außenpolitik auf einen EU-Beitritt des Landes wurde allgemein als »Rückkehr nach Europa« dargestellt, als Ende einer künstlichen Trennung Polens von der europäischen christlichen und kulturellen Gemeinschaft (Mach 1997; Krasnodębski 1999; Haaland 2001).⁴

»Europa« war in diesen Debatten also gleichbedeutend mit »Europäischer Gemeinschaft« und später mit »Europäischer Union«; die *europäische Kultur* Polens und damit die Zugehörigkeit des Landes zu Europa und zu dessen politischen und wirtschaftlichen Institutionen wurden erneut hervorgehoben. Gleichzeitig erschien die EU wie bereits im kommunistischen Regime als idealisierte *Wertgemeinschaft*, zu deren Beitritt es für Polen keine Alternative gab. »Europäisch« zu sein, wurde zu einer Weltanschauung, die von Toleranz und Offenheit geprägt ist; folgerichtig konnten Kritiker der europäischen Integration nur Anhänger eines beschränkten Nationalismus und einer verhängnisvollen Isolation des Landes sein (Haaland 2001; Törnquist-Plewa 2002).

Neben diesen allgemeinen kulturellen und historischen Argumenten spielten aber auch schon in den frühen 1990er Jahren ganz konkrete wirtschafts- und sicherheitspolitische Überlegungen eine große Rolle in den polnischen EU-Diskussionen; von entscheidender Bedeutung war hier das große Bedürfnis nach zusätzlichen Sicherheitsgarantien gegenüber Russland (Bieniek 2005). Auch der historische *frame Modernisierung* gewann erneut an Bedeutung, indem eine Annäherung an Westeuropa als das einzig mögliche Modell für die Entwicklung von Polens Wirtschaft und ganz allgemein für den »zivilisatorischen Fortschritt« des Landes dargestellt wurde (Wagner 2003; Bieniek 2005).

Der öffentliche Diskurs in Polen änderte sich nachhaltig, als im Jahr 1998 die Beitrittsverhandlungen mit der EU begannen (Szczzerbiak 2001; Brusis 2003). Von nun an wurden die Vor- und Nachteile, die Polen aus seiner EU-Mitgliedschaft erwarten konnte, von allen Parteien und Diskursteilnehmern sehr viel kontroverser diskutiert als zuvor. Eine große Mehrheit der polnischen Parteien befürwortete nach wie vor den Beitritt zur Europäischen Union, begründete diesen allerdings nunmehr

⁴ Allerdings wurde diese Metapher auch schnell kritisiert, da sie scheinbar die offensichtliche kulturelle Zugehörigkeit Polens zu Europa in Frage stellte: »We often talk about our return to Europe. We have always been there, not only geographically« (Lech Wałęsa, zit. nach Haaland 2001: 66).

verstärkt mit konkreten *nationalen Interessen*, die in der EU durchgesetzt werden sollten. In diesem frame erschien die EU zunehmend als Verhandlungsgegnerin, die grundsätzlich versuchte, Polen zu benachteiligen, etwa durch eine »Mitgliedschaft zweiter Klasse« (Kolodziej 2002; siehe auch Zbierska-Sawala 2004). Außerdem kamen immer häufiger Kritiker und explizite Gegner des EU-Beitritts zu Wort, die alte Ängste vor einem Verlust der polnischen Kultur schürten und dabei die *polnische Kulturnation* in den Mittelpunkt ihrer Argumentationen rückten (Sowinski 2002; Törnquist-Plewa 2002).⁵

In Deutschland behielt der allgemeine pro-europäische Konsens auch nach der Wiedervereinigung entgegen gegenteiliger in- und ausländischer Befürchtungen seine Gültigkeit (Banchoff 1999; Risse u.a. 1999; Keßler 2002). Der öffentliche Diskurs wurde weiterhin insbesondere von dem frame *Zweiter Weltkrieg* bestimmt. Vor allem die Einführung des Euro wurde vor diesem Hintergrund diskutiert und von Kanzler Helmut Kohl als »Frage von Krieg und Frieden« (Banchoff 1997: 61) thematisiert. Als weiterer frame wurde in den 1990er Jahren zunehmend das Interpretationsmuster des *global players* relevant, das in Ansätzen bereits in den vorherigen Jahrzehnten benutzt wurde und in dem die EU als globale Akteurin gesehen wird, die mit den USA und anderen Großmächten um wirtschaftliche und politische Macht konkurrieren muss (Hay/Rosamond 2002). Aber auch der frame des *Binnenmarktes* blieb nach wie vor bedeutsam und unterstützte den allgemeinen politischen Konsens über die europäische Integration, da auch die Grünen im Laufe der 1990er Jahre ihre Fundamentalopposition gegen den gemeinsamen europäischen Markt aufgaben und eine konstruktivere Europapolitik betrieben (Münter 2001).

Wie in Polen stellte das Jahr 1998 auch in Deutschland einen Einschnitt für die öffentlichen Europa-Diskurse dar, wenn auch aus anderen Gründen: Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik übernahm eine rot-grüne Koalition die Regierungsverantwortung. Obwohl die Europa-Politik zu großen Teilen in Kontinuität zu der ihrer Vorgänger stand, veränderte sich doch die Rhetorik unter der neuen Regierung, vor allem durch ihren Bundeskanzler Gerhard Schröder (Schild 2003; Lamatsch 2004). Dieser betonte in bewusster Abgrenzung von Kohl das neue deutsche Selbstbewusstsein einer Generation, für die Europa vielmehr eine Option als eine historische Verpflichtung darstelle (Lamatsch 2004: 67ff.). Dies bedeutete für ihn auch eine nachdrücklichere Vertretung deutscher Interessen in der EU, wenn es beispielsweise um die seit langem umstrittenen deutschen Beitragszahlungen ging. Schröder distanzierte sich somit ganz bewusst vom frame *Zweiter Weltkrieg*

5 In diesem frame, der vor allem von der katholisch-nationalistischen »Liga Polnischer Familien« (LPR, Liga Polskich Rodzin) benutzt wurde, erschien die EU vor allem als Verkörperung eines westlichen Nihilismus, der Abtreibung und Homosexualität akzeptiert und dadurch die religiösen Moral- und Wertevorstellungen in Polen bedroht (siehe Niewiadomska-Frieling 2006).

und rückte demgegenüber den frame *nationale Interessen* in den Mittelpunkt seiner Europakonzeption.

Diese Veränderungen führten jedoch zu keinem radikalen Bruch mit den vergangenen öffentlichen Diskursen. Zum einen betonte der grüne Außenminister Joschka Fischer nach wie vor die historische Verantwortung Deutschlands gegenüber Europa und führte damit den traditionellen Diskurs Helmut Kohls fort (ebd.); zum anderen wurden insbesondere auch die Debatten um die EU-Osterweiterung unter anderem in den Zusammenhang des *Zweiten Weltkriegs* gestellt, wenn etwa von Deutschlands historischer Verantwortung für die Teilung des Kontinents und damit auch für die Reintegration der osteuropäischen Länder in die europäische Gemeinschaft gesprochen wurde (Ecker-Erhardt 2002).

Betrachtet man die Entwicklung der dominanten frames in Deutschland, so entsteht der Eindruck, dass die gesamtdeutschen Diskussionen ausschließlich von ehemals westdeutschen frames geprägt werden, ohne dass spezifisch ostdeutsche Diskursbeiträge zu erkennen wären. Dies wäre auch nicht weiter verwunderlich angesichts der Tatsache, dass der offizielle Diskurs der politischen DDR-Führung bereits in den 1980er Jahren seine Legitimität weitestgehend verloren hatte und es andererseits keine oppositionellen Europakonzeptionen gab, die im wiedervereinigten Deutschland hätten aufgegriffen werden können. Dennoch scheinen die etablierten westdeutschen frames insbesondere in den letzten Jahren zunehmend von alternativen Interpretationsmustern herausgefordert zu werden, die aufgrund der deutschen Parteienlandschaft vor allem in Ostdeutschland einflussreich sind. Zu nennen sind hier zunächst die europapolitischen Vorstellungen der sozialistischen Partei »Die Linke.PDS«, welche vor allem im frame *Binnenmarkt* auf die Gefahren des Sozialdumpings und des Abbaus ökologischer Standards hinweist und darüber hinaus die Rolle der EU als militärische *Weltmacht* kritisiert (Gysi/Lafontaine 2007). Diese Kritik erinnert stark an die Positionen der Grünen in den 1980er und frühen 1990er Jahren; sie ähnelt gleichzeitig der Rhetorik der rechtsradikalen »Nationaldemokratischen Partei Deutschlands« (NPD), die ebenfalls die EU als unsozial und nur den Interessen der Großkapitalisten dienend kritisiert. Während die PDS jedoch grundsätzlich am Ziel der europäischen Einigung festhält und die EU zur Verwirklichung eines »sozialen Europas« nutzen will (Die Linke.PDS 2003), lehnt die NPD die EU grundsätzlich als Verletzung des »Selbstbestimmungsrechts der Völker« ab (NPD 1994). Sie führt damit einen frame in die deutsche Diskussion ein, der auf die *bedrohte Nation* rekurriert und damit als eindeutiger Bruch mit sämtlichen vorherigen Deutungsmustern gewertet werden muss.

Diskussion

Im vorliegenden Beitrag konnte gezeigt werden, wie unterschiedlich »Europa« bzw. die Europäische Union in verschiedenen kulturellen Kontexten interpretiert werden. In Polen wurde »Europa« über Jahrhunderte hinweg als Einheit gesehen, deren kultureller Teil Polen einerseits war, zu deren Zivilisation das Land aber andererseits noch aufschließen musste, wollte es wirklich »dazugehören«. Fast alle der diskutierten frames stellen vor allem diese schwierige Beziehung zwischen Polen und Europa in ihren Mittelpunkt, sei es als Frage der polnischen Zugehörigkeit zu Europa, als Frage des Verhältnisses zwischen Polen und Europa (bzw. der EU) oder als Frage nach der Rolle, die Polen in Europa bzw. in der EU spielen soll. Für Deutschland hingegen schien die Beziehung zwischen dem Land und Europa seit 1945 geklärt: Man war, wie schon in den Jahrhunderten zuvor, selbstverständlicher Teil Europas mit großen Plänen für den Kontinent, ersetzte jedoch das Ziel einer deutschen Vormachtstellung durch das einer möglichst weitgehenden friedlichen Integration der (west-) europäischen Länder. Die vorgestellten frames thematisieren folgerichtig vor allem den Sinn des europäischen Integrationsprozesses und finden ihn in übergeordneten Zielen wie beispielsweise der Überwindung von Nationalismus oder in Sachzwängen wie der globalen Konkurrenz durch die USA und andere Staaten. Erst seit einigen Jahren wird auch in Deutschland vermehrt über das Verhältnis des Landes zur EU diskutiert, indem Fragen nach nationalen Vor- und Nachteilen durch die EU-Mitgliedschaft in den Vordergrund rücken.

Die spannende Frage bleibt, wie sich diese unterschiedlichen öffentlichen Diskurse auf die Einstellungen der Menschen in Polen und Deutschland zum europäischen Integrationsprozess auswirken. Welche frames sind für Polen und Deutsche am bedeutsamsten? Oder um mit Easton zu sprechen, gibt es in der polnischen Bevölkerung eher spezifische Formen der Unterstützung (*specific support*), die von den wahrgenommenen Vorteilen Polens in der EU abhängen, während die Deutschen aus eher allgemeinen Gründen den europäischen Integrationsprozess an sich befürworten (*diffuse support*)? Oder stehen im Zuge der jüngsten Veränderungen des öffentlichen Diskurses für die Deutschen die nationalen Vorteile im Vordergrund, während die Polen aufgrund ihrer starken kulturellen Verbundenheit mit »Europa« auch die Europäische Union vorbehaltloser unterstützen? Eine empirische Untersuchung dieser Fragen kann zu einem vertieften Verständnis der öffentlichen Meinung zur EU in beiden Ländern entscheidend beitragen.

Literatur

- Banchoff, Thomas (1999), »German Identity and European Integration«, *European Journal of International Relations*, Jg. 5, H. 3, S. 259–289.
- Bieniek, Markus (2005), *Polens Westintegration und Ostpolitik. Vorstellungen unterschiedlicher politischer Kräfte im Vergleich*, Münster.
- Brusis, Martin (2003), »Zwischen europäischer und nationaler Identität. Zum Diskurs über die Osterweiterung der EU«, in: Klein, Ansgar u.a. (Hg.), *Bürgerschaft, Öffentlichkeit und Demokratie in Europa*, Opladen, S. 257–274.
- Bücker, Nicola (2006), »Returning to Where? Images of »Europe« and Support for the Process of EU Integration in Poland«, in: Kaina, Viktoria/Karolewski, Ireneusz Pawel (Hg.), *European Identity. Theoretical Perspectives and Empirical Insights*, Hamburg, S. 265–294.
- Chaiken, Shelly (2004), »Attitude Formation: Function and Structure«, *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences*, S. 899–905.
- Delanty, Gerard (1995), *Inventing Europe. Idea, Identity, Reality*, Houndmills u.a.
- Die Linke.PDS (2003), *Parteiprogramm*, in: <http://sozialisten.de/partei/dokumente/programm/index.htm> (10. Januar 2007).
- Diez Medrano, Juan (2004), *Framing Europe – Attitudes to European Integration in Germany, Spain, and the United Kingdom*, Princeton/Oxford.
- Ecker-Ehrhardt, Matthias (2002), *Die deutsche Debatte um die EU-Osterweiterung – ein Vergleich ihres ideellen Vorder- und Hintergrundes*, Wissenschaftszentrum Berlin, P 02–303.
- Entman, Robert. M. (1993), »Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm«, *Journal of Communication*, Jg. 43, H. 4, S. 51–58.
- Faraldo, José M./Gulińska-Jurgiel, Paulina/Domnitz, Christian (2007), »Europas Platz im sozialistischen Polen«, in: Kraft, Claudia/Steffen, Katrin (Hg.), *Europas Platz in Polen. Polnische Europa-Konzeptionen vom Mittelalter bis zum EU-Beitritt*, Osnabrück, S. 197–224.
- Geisel, Christof (2005), *Auf der Suche nach einem dritten Weg. Das politische Selbstverständnis der DDR-Opposition in den 80er Jahren*, Berlin.
- Gysi, Gregor/Lafontaine, Oskar (2007), »Memorandum für eine demokratische, freiheitliche, soziale und Frieden sichernde Europäische Union«, in: <http://www.linksfraktion.de/nachricht.php?artikel=1469907099> (23. März 2007).
- Haaland, Hege (2001), *Bulwark, Bridge, or Periphery? Polish Discourse on Poland and Europe*, Norwegian Institute of International Affairs, Report Nr. 263.
- Hay, Colin/Rosamond, Ben (2002), »Globalization, European Integration and the Discursive Construction of Economic Imperatives«, *Journal of European Public Policy*, Jg. 9, H. 2, S. 147–167.
- Jachtenfuchs, Markus (1993), »Ideen und Interessen: Weltbilder als Kategorien der politischen Analyse«, in: http://www.hertie-school.org/en/7_faculty/jachtenfuchs/downloads/dateien/ideen.pdf (23. März 2007).
- Karama, Miriam (2001), *Struktur und Wandel der Legitimationsideen deutscher Europapolitik*, Bonn.
- Keßler, Ulrike (2002), »Deutsche Europapolitik unter Helmut Kohl: Europäische Integration als »kategorischer Imperativ?«, in: Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela u.a. (Hg.), *Deutsche Europapolitik von Konrad Adenauer bis Gerhard Schröder*, Opladen, S. 115–66.
- Knabe, Hubertus (1990), »Politische Opposition in der DDR; Ursprünge, Programmatik, Perspektiven«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Jg. 40, H. 1/2, S. 21–32.

- Kolodziej, Jacek u.a. (2002), »Representations of the Nation, Europe and the European Union in the Media, and the Polish Political Party Discourses«, *Projektbericht des EURONAT Projekts: Representations of Europe and the Nation in Current and Prospective Member-States: Media, Elites and Civil Society*, in: <http://www.iue.it/RSCAS/Research/EURONAT/Literature.shtml> (18. Dezember 2006).
- Krasnodębski, Zdzisław (1999), »Modernisierung und Zivilisierung in Polen – Tradition und Gegenwart«, in: Krasnodębski, Zdzisław/Städtke, Klaus/Garsztecki, Stefan (Hg.), *Kulturelle Identität und sozialer Wandel in Europa: das Beispiel Polen*, Hamburg, S. 69–108.
- Lamatsch, Dorothea (2004), *Deutsche Europapolitik der Regierung Schröder 1998–2002. Von den strategischen Hügeln zur Mühsal der Ebene*, Hamburg.
- Mach, Zdzisław (1997), »Heritage, Dream, and Anxiety: The European Identity of Poles«, in: Mach, Zdzisław/Niedźwiedzki, Dariusz (Hg.), *European Enlargement and Identity*, Krakau, S. 35–50.
- Marcussen, Martin/Thomas Risse/Daniela Engelmann-Martin u.a. (2001), »Constructing Europe? The Evolution of Nation-State Identities«, in: Thomas Christiansen u.a. (Hg.), *The Social Construction of Europe*, London u.a., S. 101–120.
- Menéndez-Alarcón, Antonio (2004), *Social Representations in France, Spain, and the United Kingdom*, London u.a.
- Mildenberger, Markus (2002), »Die Europadebatte in Politik und Öffentlichkeit der ostmitteleuropäischen EU-Kandidatenländer«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B1–2, 3–10.
- Moring, Andreas (2004), *Die Europapolitik der FDP. Die Entwicklung der Europa-Programmatik in den Jahren 1949–1989*, Berlin.
- Münter, Michael (2001), *Grüne Alternativen für Europa?: Die Europapolitik der Grünen bis 1990*, Berlin.
- Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) (1994), Parteiprogramm, in: <http://www.geocities.com/capitolhill/5680/programm.htm> (12. Januar 2007)
- Neidhardt, Friedhelm/Rucht, Dieter (1993), »Auf dem Weg in die »Bewegungsgesellschaft?«, *Soziale Welt*, Jg. 44, S. 305–326.
- Niewiadomska-Frieling, Anna (2005), *Politische Parteien Polens nach 1989: Zusammenhang zwischen den cleavage-Positionen und den EU-Positionen der polnischen Parteien in den Parlamentswahlen 1997 und 2001*, in: <http://www.diss.fu-berlin.de/2006/69/index.html> (12. Februar 2007).
- Risse, Thomas/Engelmann-Martin, Daniela/Knopf, Hans-Joachim u.a. (1999), »To Euro or not to Euro? The EMU and Identity Politics in the European Union«, *European Journal of International Relations*, Jg. 5, H. 2, S. 147–87.
- Scheufele, Bertram (2003), *Frames – Framing – Framing-Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion*, Westdeutscher Verlag.
- Schild, Joachim (2003), »Europäisierung nationaler politischer Identitäten in Deutschland und Frankreich. Politische Eliten, Parteien, Bürger«, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B3–4, S. 31–39.
- Schukraft, Corina (2002), »Die Anfänge deutscher Europapolitik in den 50er und 60er Jahren: Weichenstellung unter Konrad Adenauer und Bewahrung des Status quo unter seinen Nachfolgern Ludwig Erhard und Kurt Georg Kiesinger«, in: Müller-Brandeck-Bocquet, Gisela u.a. (Hg.), *Deutsche Europapolitik von Konrad Adenauer bis Gerhard Schröder*, Opladen, S. 9–62.
- Semetko, Holli A./Valkenburg, Patti M. (2000), »Framing European Politics: A Content Analysis of Press and Television News«, *Journal of Communication*, Spring, S. 93–109.
- Snow, David A./Benford, Robert D. (1992), »Master Frames and Cycles of Protest«, in: Morris, Aldon D./McClurg Mueller, Carol (Hg.), *Frontiers in Social Movement Theory*, New Haven/London, S. 133–155.

- Sowinski, Slawomir (2002), »A Europe of Nations – But What Kind of Nations? The Nation in the Debate on Poland's Integration with the European Union«, *the Polish Foreign Affairs Digest: English language versions of papers*, Jg. 2, H. 3, S. 81–105.
- Spohn, Wilfried (2002), »Continuities and Changes of Europe in German National Identity«, in: Stråth, Bo/Malmborg, Mikael af (Hg.), *The Meaning of Europe: Variety and Contention Within and Among Nations*, Oxford/New York, S. 285–310.
- Stadtmüller, Elzbieta (2000), »Polish Perceptions of the European Union in the 1990s«, in: Cordell, Karl (Hg.), *Poland and the European Union*, London/New York, S. 24–44.
- Stråth, Bo (2002), »A European Identity – to the historical limits of a concept«, *European Journal of Social Theory*, Jg. 5, H. 4, S. 387–401.
- Szczerbiak, Aleks (2001), »Polish Public Opinion: Explaining Declining Support for EU Membership«, *Journal of Common Market Studies*, Jg. 39, Nr. 1.
- Törnquist-Plewa, Barbara (2002), »The Complex of an Unwanted Child: The Meanings of Europe in Polish Discourse«, in: Stråth, Bo/Malmborg, Mikael af (Hg.), *The Meaning of Europe: Variety and Contention Within and Among Nations*, Oxford/New York, S. 215–243.
- Wagner, Gerhard (2003), »Nationalism and Cultural Memory in Poland: The European Union turns East«, *International Journal of Politics, Culture and Society*, Jg. 17, H. 2, S. 191–212.
- Walicki, Andrzej (1997), »Intellectual Elites and the Vicissitudes of »Imagined Nation« in Poland«, *East European Politics and Societies*, Jg. 11, H. 3, S. 227–253.
- Wolle, Stefan (1999), *Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971–1989*, Bonn.
- Zbierska-Sawala, Anna (2004), »The Conceptualization of the European Union in Polish Public Discourse 2002–2003«, *Journal of multilingual and multicultural development*, Jg. 25, H. 5–6, S. 408–423.